

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger  für den Maingau.)

Anzeigen
 Lesen die Kleinspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25
 Pfg. mit Dringenslohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen
 vierteljährlich 1.20 Mk. incl. Postgeb.

Mit einer belletristischen
Beilage.

Samstags das Witzblatt
Seifenblasen.

Erscheint:
 Dienstags, Donnerstags und Samstags. Druck und Ver-
 lan von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstr.
 Für die Redaktion ist verantwortlich: Heine Dreisbach,
 Flörsheim a. M., Karthäuserstraße.

Nr. 32.

Dienstag, den 16. März 1909.

13. Jahrgang.

Amtliches.

Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 17. März 1909**
 vormittags 11 Uhr,

läßt **Wolfgang Michel** folgende Grundstücke auf
 dem Rathaus dahier öffentlich freiwillig zu 4 Ter-
 minen versteigern:

1. Acker Untermainingrund (Baumstück)	2 ar 45 qm
2. do. do. do.	2 " 06 "
3. do. do. do.	3 " 47 "
4. do. do. do.	9 " 15 "
5. do. Stögen auf die Seegärten	7 " 61 "
6. do. Die Seegärten	2 " 71 "

Holzversteigerung.

(Beste Versteigerung.)

Nächsten **Donnerstag, den 18. ds. Mts.** kommen
 in den Distrikten Nr. 9 bis 19, Grohanschnieße, Ochsen-
 lagerschneise, sowie No. 24, Wöschbruchallee des Gemeindegeländes
 Flörsheim, folgende Objekte zur Versteigerung:

1. 91 Am. Kiefern Knüppelholz mit 10 m Scheit
2. 115 " " Reisertknüppelholz
3. 2700 " " Wellen.

Zusammenkunft und Anfang **vormittags 10 Uhr** am
 Ochsenweg, Grohanschnieße bei den Distrikten No. 9, 10,
 12 und 13.

Flörsheim, den 12. März 1909.

Der Bürgermeister: **Sand.**

Soziales.

Flörsheim, den 16. März 1909.

O Wir machen unsere weiten Leser auf den auf
 der 4. Seite der heutigen Nummer abgedruckten „Tarif für
 die Fähr über den Main bei Flörsheim“ besonders aufmerksam.

1. **Vorschuss-Verein.** Am vergangenen Sonntag, nach-
 mittags 4 Uhr, fand im „Karthäuser Hof“ dahier die dies-
 jährige Hauptversammlung des „Vorschuss-Verein zu Flörs-
 heim, e. G. m. u. S.“ statt. Der Besuch war leider ein

nur äußerst bescheidener, dabei zählt der Verein jetzt 388
 Mitglieder. Die geschäftlichen Erfolge des Vereins im ver-
 gangenen Jahre hatten wiederum nach jeder Richtung hin
 einen erfreulichen Zuwachs aufzuweisen. Erwähnt sei nur,
 daß der reine Geschäftsumsatz 1,588,083 Mk. betrug. — Die
 Tagesordnung wurde programmgemäß erledigt und erstattete
 den Geschäftsbericht Herr Direktor Wilhelm Dienst, den Be-
 richt des Aufsichtsrates dagegen Herr Friedr. Keller. Hierauf
 wurde, da die ganze Geschäftsführung einwandfrei, dem Vor-
 stand Entloftung erteilt. Zu Punkt 4: Verteilung des Reine-
 gewinns stellt Herr Direktor Dienst den Antrag den vom
 Hochwasser Beschädigten in der Altmark 25.— Mk. und dem
 Vaterländischen Frauenverein in Wiesbaden für die Hoch-
 wasserbeschädigten in Rossau ebenfalls 25.— Mk. zuzuwenden.
 Der Antrag wird einstimmig angenommen. Weiter erhält
 der hiesige Lokalgewerbeverein 50.— Mk. Den Mitgliedern
 werden 6% Dividende vergütet und dem Fonds 1500 Mk.
 zugewandt. Der Rest mit 2,551.— Mk. wird dem Reservefonds
 zugeschrieben. — Bei den Wahlen wird der seitliche Kassierer
 Herr Joh. Karl Finger einstimmig wiedergewählt, desgl. des
 Aufsichtsratsmitglied Friedrich Keller. — Herr Direktor Dienst,
 der jetzt 81jährig und seit 1872 Direktor sowie Gründer des
 Vereins ist, überreichte zum Schluß den Anwesenden ein
 sinniges Andenken, welches in einer Photographie der dem
 Herrn aus Anlaß seines 80sten Geburtstages im vergangenen
 Jahre gestifteten Kupfer-Plakette bestand. Das Motto dieser
 Geschenk lautet: „Nur die beherrliche ernste Arbeit führt
 zum Erfolg.“ Der Vorschussverein hat diesen Leitsatz seines
 Gründers bisher stets treu befolgt.

K Versteigerung. Bei der gestern stattgefundenen
 Immobilien-Versteigerung der Adam Schly Bw. Erben
 wurden das Wohnhaus in der Lererstraße nebst angrenzenden
 Bauplatz von Herrn Zimmermeister Wilhelm Mohr zum
 Preise von 22,000 Mk. angestiegen. — Ein Acker am
 Schieferstein wurde von dem Ritterben Jos. Schly zum
 Preise von 1200 Mk. und ein solcher in der Abergewann
 für 3300 Mk. vom selben Käufer erworben.

1 Regimentfeier 87. Gestern Abend fand dahier
 Festsitz, Feier am Kriegerdenkmal und Kommerz statt.
 Heute Morgen war Weckruf, danach fuhren etwa 50 Mann
 ehem. 87er zur Teilnahme an der Feier nach Mainz.

Bereins-Nachrichten:

Hum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend
 8 1/2 Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. Weißbacher.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Heute, Mittwoch und Donnerstag 1/2 Uhr Andacht zu Ehren des
 hl. Joseph.
 Mittwoch: 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr 3. Amt für Ant. Ritter. 1/24 Uhr
 hl. Beicht.
 Donnerstag: 1/27 Uhr gef. Engelamt für Joh. Paul Weißbacher und
 Ehefrau. 1/24 Uhr hl. Beicht.

Auch beim Nachfüllen

verlange man ausdrücklich **echte MAGGI-**
 Würze und achte darauf, daß aus der
 großen Original-MAGGI-Flasche nachgefüllt
 wird, da in dieser geschlich nur echte
 MAGGI-Würze feilgehalten werden darf.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
 heute morgen um 3 Uhr unser liebes Töch-
 terchen und gute Schwester

Anna

nach kurzem schwerem Leiden, im Alter von
 3 Jahren 4 Monaten zu sich in die Ewig-
 keit abzurufen. Un stille Teilnahme bitten
 Flörsheim, den 15. März 1909.

Familie Franz Stückert.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um
 3 Uhr statt.

1909 Frühjahrs-Neuheiten 1909

Herren-, Burschen- und Knaben- Anzüge

In meiner Spezialabteilung moderner Herren-, Burschen- und Knaben-Kleidung treffen täglich elegante Frühjahrs-Neuheiten ein. Aus
 meinem reichhaltigen Lager offeriere:

Herren-Anzüge	Mk. 19, 21, 25, 28, 35—55
Burschen-Anzüge	„ 12, 16, 18, 24, 28—40
Knaben-Anzüge	„ 3 ⁵⁰ , 5, 9, 11, 14—20

Blusen-, Sport- und Schul-Façons

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge Mk. 10⁵⁰, 13, 15, 18, 22—35

Cheviot, Kammgarn und Drapé

Beste Stoffe.

la. Verarbeitung.

Leopold Joseph, Mainz,

Reichhof
 11, 13, 15.

Zum Österreichisch-Serbischen Konflikt.

Am österreichischen Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch Ministerpräsident v. Stenert h seine Programmrede, in welcher der Österreichisch-Serbische Konflikt naturgemäß einen breiten Raum einnahm. In Betracht der Wichtigkeit lassen wir nachträglich die wichtigsten

Ausführungen des österreichischen Ministerpräsidenten folgen. „Wohl hat die Spannung der auswärtigen Lage, wenn sie auch noch nicht geschwunden ist, durch das Österreichisch-türkische Übereinkommen um ein Bedeutendes nachgelassen; ungeklärt aber sind heute noch die politischen Beziehungen der Monarchie zu Serbien und Montenegro, die eine Reihe durchweg unerfüllbarer und undurchführbarer politischer Forderungen aufgestellt haben. (Sehr richtig!) Getreu der Methode, die sich bei der Türkei bewährt hat, bestand auf Seiten der Monarchie seit allem Anfang die Absicht, auch mit Serbien auf dem Wege direkter Verhandlungen zu einer Wiederherstellung normaler Beziehungen zu gelangen. Die Regierung hat in diesem Gedankengang sich durch keinerlei aus dem benachbarten Königreich herausdringenden Nachrichten aus ihrem Gehirnt und ihrer ruhigen Zurückhaltung herausdrängen lassen. Die Regierung hat die Zeit wirken lassen, und es war vor kurzem nötig, der serbischen Regierung durch die Erklärungen unserer Befandten in Belgrad Gelegenheit zu einer unmittelbaren Aussprache zu geben. Dank den Ratschlägen der Mächte ist in Serbien eine Wandlung zu einer realeren und praktischeren Politik nicht ausgeschlossen. In dieser Annahme wird Österreich-Ungarn gern bereit sein, die neuen Verhandlungen mit dem Königreich über wirtschaftliche und Verkehrsfragen mit dem größten Wohlwollen zu führen, wenn Serbien seine Haltung betreffend Bosnien geändert und die Erklärung abgegeben haben wird, daß es wieder zu einem korrekten und freundschaftlichen Verhältnis zur Monarchie zurückkehren wolle. (Ausschrei.) Durch die im vorhergehenden skizzierte Haltung der Türkei und Serbien gegenüber glaubten wir in eminentester Weise im Interesse des europäischen Friedens gewirkt zu haben und hierbei die Billigung aller Mächte zu finden, mit denen wir die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten. Wenn sich also mit der Besserung der auswärtigen Lage die Aussichten auf Erhaltung des Friedens gehoben haben, so sind die internationalen Verhältnisse doch noch immer so geartet, daß sie Wachsamkeit, Bereitschaft und Zusammenfassung aller staatlichen Kräfte gebieten. (Ausschrei.) In solchen Augenblicken müßten alle zur Miltenscheidung berufenen Faktoren, eingedenk der schweren Rechenschaft für ihr Verhalten dem Lande und der Zukunft gegenüber, sich vor Augen halten, daß unsere Stellung im europäischen Staatensystem erfolgreicher zur Geltung gebracht werden kann, wenn das ganze Aufgebot der inneren Kraft an Stelle inneren Zwistes tritt. (Lebhafte Beifall.) Darum gilt es jetzt, Waffenstillstand zu halten und zurückzutreten, was sonst zu entsetzlichen Verhängnissen in anderen Parlamenten zu ähnlichen Zeiten geschah.“

Wie begreiflich, machten insbesondere die letzten Ausführungen des Herrn v. Stenert h auf das Haus einen tiefverfühlenden Eindruck, der hoffentlich auch bei den tschechisch-radikalen einmal länger nachwirken wird. Jedenfalls geht trotz aller wohlwollenden Würdigungen einlastender Momente noch der ganze Ernst der gegenwärtigen Situation klar hervor.

Inzwischen ist auch der erwartete

Wortlaut der serbischen Zirkulardepesche veröffentlicht worden, den der serbische Minister des Aeußern Dr. Milobanowitsch Mittwoch nachmittags den serbischen Gesandtschaften in Petersburg, Berlin, London, Paris, Wien, Rom und Konstantinopel übermittelte. Er lautet folgendermaßen:

„Den freundschaftlichen Ratschlägen der kaiserlich-russischen Regierung entsprechend, bezieht sich die kaiserlich-serbische Regierung Ihnen folgende Erklärungen mit der Bitte zu übermitteln, sie der Regierung, bei welcher Sie akkreditiert sind, bekannt geben zu wollen. Von der Ansicht ausgehend, daß die rechtliche Lage Serbiens gegenüber Österreich-Ungarn nach der Proklamation der Annexion Bosniens und der Herzegowina normal geblieben ist, hat Serbien weder die Absicht, einen Krieg mit der benachbarten Monarchie zu provozieren, noch wünscht es seine rechtlichen Beziehungen zu derselben zu ändern, indem es fortfährt, auf Grund der Gegenseitigkeit seine nachbarlichen Pflichten zu erfüllen und mit ihr wie in der Vergangenheit die Beziehungen zu unterhalten, welche den gegenseitigen materiellen Interessen entsprechen. Im Geiste des Standpunktes, welchem sich Serbien stets untergeordnet hat, daß die bosnisch-herzegowinische Frage eine europäische Frage ist, und daß es den Signatarmächten des Berliner Vertrages zu kommt, sowohl hinsichtlich der Annexion, als auch hinsichtlich der neuen Redaktion des Artikels 25 des Berliner Vertrages die Entscheidung zu fällen, überläßt Serbien, auf die Wahrheit und die Gerechtigkeit der Mächte vertrauend, seine Sache ohne Reserve ihnen als dem kompetenten Gericht und verlangt folglich bei diesem Anlaß von Österreich-Ungarn keine Entschädigungen, weder territoriale, noch politische, noch ökonomische.“

Dem „Tag“ zufolge soll der Eindruck dieser Note in Wien nicht unangenehm sein. Man hatte sie dort für einen verhöllten Rückzug. Unserer Ansicht nach liegt der Schwerpunkt der Note darin, daß Serbien auch jetzt noch keine direkten Verhandlungen mit Österreich anknüpft, sondern, wie es schon vor einigen Tagen hieß, „die ganze Verantwortung Rußland und den Mächten zuschiebt“.

Wieselticht kann Europa diesmal den — Japanern dankbar sein, daß sie vor einigen Jahren Rußland derart schwächten, daß es jetzt einen europäischen Krieg wegen des panslawistischen Protektorats auf dem Balkan nicht wagen darf. Dies scheint uns bis zur Stunde immer noch die sicherste Friedensgewähr zu sein! Dem entspräche auch eine ziemlich gut beglaubigte Petersburger Nachricht, wonach am 9. d. M. in Petersburg der Abschluß der russisch-türkischen Konvention über Abklärung der türkischen Kriegsschuld zwischen den Ministern

des Aeußern Jowowit und Wiazar Pascha erfolgt sein soll. Die Konvention stelle ein Kompromiß zwischen dem russischen und dem türkischen Vorschlag dar. Dies wäre immerhin ein weiteres Unterpfand der friedlichen Absichten Rußlands!

Deutschland.

Der Bundesrat erteilte am Donnerstag dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung des Strafgesetzbuches die Zustimmung.

Der Kampf um die Nachlasssteuer wird, nach den Informationen der „Deutschen Tagesztg.“, nochmals mit aller Schärfe entbrennen. Das ist bei der bisher bewiesenen Hülfslosigkeit der Finanzkommission auch kaum anders zu erwarten. In diesem Zusammenhang sind nachstehende Ausführungen der „Frfr. Ztg.“ von Interesse: „Es ist doch notorisch, daß in der konservativen Fraktion des Reichstags erklärte Anhänger der Nachlasssteuer sind. Wenn diese Abgeordneten das Zustandekommen der Reform fördern wollen, so würden sie, wie uns scheint, gut tun, sich jetzt nicht zu vertrieben, sondern ihren Einfluß zugunsten der Regierungsvorlage aufzuwenden. Freilich müssen dann auch die Regierungen selbst sich zu etwas mehr Entschlossenheit aufraffen. Sie sollten nicht bis zur zweiten Kommissionslesung warten, sondern schon vorher mit möglichster Beschleunigung das sogenannte Kompromiß für unannehmbar erklären. Eine solche Erklärung würde die beste Förderung sein, die der Nachlasssteuer und damit der ganzen Finanzreform im Augenblick zuteil werden könnte.“ Dann ruft das Blatt den Reichskanzler auf die Schanze: „Auch der Reichskanzler sollte bei diesen allgemeinen Anstrengungen, die Nachlasssteuer zu retten, nicht im Hintergrunde bleiben. Ein Reichskanzler, dem die Einzelregierungen so viel Respekt und Rücksicht erweisen wie dem Fürsten Bülow, müßte es für seine Ehrenpflicht halten, diese Regierungen nun auch in einer so schwierigen Situation mit aller Rücksichtlosigkeit zu unterstützen und sich nicht vorsichtig zurückzuhalten, weil es ihm bequemer ist, eine offene Stellungnahme hinauszuschieben. Fürst Bülow hat doch gewiß einigen Grund, das Zustandekommen der Finanzreform zu wünschen; er sollte sich klarmachen, daß ohne die baldige Sicherung der Nachlasssteuer die mühsame Arbeit der Kommission alle Tage Gefahr läuft, schmächtig zusammenzubrechen.“

Gesetzlicher 8-Uhr-Adenstschluß? In der Reichstagskommission wurde Donnerstag ein von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Antrag auf gesetzliche Einführung des 8-Uhr-Adenstschlusses im Handelsgewerbe angenommen.

Ausland.

Rußland.

In der Reichsduma ist es zwischen der extremen Rechten, speziell dem Deputierten Markow und dem Präsidenten Chomjakow zu einem Konflikt gekommen. Als Markow das autoritative Prinzip glühend verteidigte und sich beschwerte, im Dumasaal seien schon wiederholt Majestätsbeleidigungen ungerügt gefallen, verbat sich der Präsident das und erklärte, Markow selbst habe sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Wie extreme Rechte rief hierauf das Urteil des Justizministers an. Dieser erklärte, daß kein gesetzlicher Grund vorliege, der Forderung der Fraktion nach gerichtlicher Entscheidung, ob Markow eine Majestätsbeleidigung begangen habe oder nicht, stattzugeben. Markow verlangt nun vom Präsidenten, gegen ihn eine formelle Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu erheben, da nach der Antwort des Ministers sonst kein gerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet werden könne. — Die ganze Geschichte scheint ein ziemlich Streit um Worte zu sein!

Die Waffendurchfuhr nach Serbien.

Bekanntlich hatte die türkische Regierung einige Tage lang das Durchfuhrverbot von Waffen, Munition und Dynamit durch die Türkei nach Serbien aufrecht erhalten, und schon waren die Schiffe nach dem Pyraus zurückgekehrt, als das Verbot plötzlich aufgehoben ward. Es ist dies — trotz einer verlausulierten offiziellen Ablehnung! — auf den Druck einiger Mächte in Konstantinopel geschieden, und zwar handelt es sich hier um England und Frankreich, aus deren Gebieten das Kriegsmaterial stammt, und die erklärten, daß ihre Industrien darunter nicht leiden dürften! Man muß sich Mühe geben, angesichts solch heillosen Profitkrämergeistes im Rahmen parlamentarischer Ausdrücke zu bleiben. Mit vollem Recht erklärt die türkische „Jeni Gazetta“, daß in einem Augenblick, wo man derart für die Erhaltung des Friedens tätig sei, man unmöglich einen Beschluß gutheißen könne, der die Stärkung Serbiens erleichtere, dessen Haltung fortwährend drohend sei. Und nun betrachte man auf der andern Seite das „moralische“ Getöse der Herren Diplomaten in Paris und London, alles daranzusetzen, das kostbare Pfand des Friedens zu erhalten!

Kleine politische Nachrichten.

Am österreichischen Abgeordneten- und Herrenhaus behandelte Ministerpräsident v. Stenert h in seiner Programmrede die innere Politik und fand in beiden Häusern lebhaften Beifall.

Die italienischen Kammerwahlen, deren Resultat nun aus sämtlichen 608 Wahlbezirken vorliegt, ergaben einen entscheidenden Sieg der Regierung. Es sind 209 Ministerielle wiedergewählt, 67 neugewählt; konstitutionelle Opposition 42 wiedergewählt, 9 neugewählt; Radikale 24 wiedergewählt, 12 neugewählt; Republikaner 12 wiedergewählt, 6 neugewählt; Sozialisten 18 wiedergewählt, 12 neugewählt; Katholiken 5 wiedergewählt, 11 neugewählt. Es finden 72 Stichwahlen statt.

Der französische Deputierte Broussé trägt in einem Aufsatz die französische Marineverwaltung von 1902—1907 dar, daß die von ihr abgeschlossenen Marine-Kaufverträge für Kohlen, Lebensmittel, Panzerplatten, Kessel usw. den Untereuchern einen ganz außerordentlichen, geradezu mißbräuchlichen Gewinn (zum Teil bis fast zu 100%) verschafft haben.

Nach Meldungen aus Washington steht die neue Tarifvorlage Maximal- und Minimalzölle vor. Die letzteren sind, wie verlautet, durchschnittlich um 20% niedriger, als die Maximalzölle.

In Bangkok wurde am 10. d. M. der Vertrag zwischen Siam und England unterzeichnet, durch den letzteres drei neue Provinzen auf der malayischen Halbinsel gewinnt.

Deutscher Reichstag.

224. Sitzung.

Berlin, 11. März.

§ Heute flutete die Weindebatte weiter. Mann für Mann rüdete die Vertreter der Weinkreise, meist selbst Leute vom Fach, heran und sagten ihr Sprächlein her. Im Grunde stehen alle auf dem Boden des Kompromisses, das einen unbefristbaren Vorteil gegenüber dem bestehenden Zustande bringt. Nur vier Änderungsanträge liegen noch als Hindernisse Steine auf dem Wege zur allgemeinen Verständigung. Die Aussprache setzte wieder beim Zuderungsparagrafen ein. Der Pfälzer Weingutsbesitzer Spindler vom Zentrum sieht in dem „nationalen“ § 6b, der vom Verschnitt handelt, keine Klippe, an der das Gesetz scheitern könnte. Dr. Paasche, der nationale Vizepräsident, begründete dann seinen auf die speziellen Verhältnisse seines Wahlkreises Kreuznach zugeschnittenen Antrag auf Erhöhung des gesetzlich zulässigen Zuderzuges. Damit fand er beim Hause wenig Gegenliebe. Auch der Regierungsvertreter Geheimrat v. Stein war dagegen. Der Elsäßer Breiß hielt die Zuderungsfrist bis zum 31. Dezember für völlig ausreichend. „Genosse“ Lehmann (Wiesbaden) erschreckte das Haus durch die Ankündigung neuer Anträge für die dritte Lesung. Allgemeine beruhigende Worte sprach dann der Zentrums-Weinbauer Schüler. Immer neue Redner erschienen auf dem Plan, ohne daß neue Momente in die Debatte geworfen wurden. Schließlich wurde das ganze Weingesetz in zweiter Lesung erledigt, ohne daß die geringste Aenderung vorgenommen wurde. Der stundenlange Kampf um die einzelnen Änderungsanträge war also nutzlos gewesen. Auch der böse § 6b, der vom Verschnitt mit ausländischen Weinen handelt, und den die Regierung für unannehmbar erklärt hatte, wurde angenommen. Dann erledigte man noch das Gesetz über die Doppelbesteuerung. Nächste Sitzung Dienstag.

Preussischer Landtag.

51. Sitzung.

Berlin, 11. März.

X Bis auf das Stempelsteuergesetz, das gegenwärtig noch in der Kommission steht, hat Preußens Zweite Kammer heute in dritter Lesung den Rest der Besoldungsvorlagen und die damit im Zusammenhang stehenden Dedungsvorlagen erledigt, so daß nun das Herrenhaus zu Worte kommen kann, das ja wohl an Einzelheiten noch herumfäkeln kann und wird, von dem aber kaum zu befürchten ist, daß es so grundsätzliche Aenderungen vornimmt, daß die endgültige Verabschiedung dieser wichtigen Gesetze gefährdet werden könnte. Bei der Vorlage über das Kommunalsteuerprivileg versuchten die Freistimmigen nochmals, das Steuerprivileg der Geistlichen schon jetzt zu beseitigen, hatten aber auch heute kein Glück, da die konservative Resolution bestehen blieb, wonach sich die Regierung erst mit den Kirchenbehörden ins Benehmen setzen soll, ehe sie dieses Privilegium odiosum beseitigt. Die Vorlage über die Wohnungsgeldzuschüsse wurde schnell erledigt, während es bei der ersten Dedungsvorlage über die Einkommen- und Ergänzungssteuer zu lebhafterer Aussprache kam. Der Sozialdemokrat Heilmann bemängelte das Auftreten der Steuer- und Wirtschaftsreformer gegen einen Mann von der Bedeutung Adolf Wagners und suchte dann nachzuweisen, daß das Nationalvermögen zwar wachse, aber sich nur in den Händen weniger Zehntausenden befinde. Minister v. Rheinbaben widerlegte Herrn Heilmann, indem er nachwies, daß zwar die großen Vermögen zugenommen haben, daß damit aber ein Anwachsen der kleinen Vermögen Hand in Hand gehe. Die Landräte nahm der Finanzminister energisch in Schutz. Die Landräte hätten aber damit nichts zu schaffen. Dann gab es noch eine Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten v. Baunille und Dr. Friedberg einerseits und dem Sozialdemokraten Hirsch andererseits, wobei letzterer meinte besonders glücklich abzuwinken. Beim Mantelgesetz meinte Frhr. v. Zedlitz, daß die Annahme dieses Gesetzes ein gutes Omen für das künftige Gelingen der großen preussischen Steuerreform sein werde. Den Schluß der Sitzung bildete die Annahme des Gesetzes über die Gebühren der Medizinalbeamten, das in der Kommissionsfassung gutgeheißen wurde. — Nächste Sitzung Freitag.

Die Entwicklung der Reichsbank im Jahre 1908.

Dieser Tage wurde der Verwaltungsbericht der Reichsbank, des ersten deutschen Geldinstituts, veröffentlicht. Auch heuer kann er, wie in allen früheren Jahren, bis zu einem gewissen Grade als Maßstab für die Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens im letztverflissenen Jahre gelten. Naturgemäß machte sich daher auch bei der Reichsbank der Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur in hervorragender Weise geltend, denn das Verlangen nach Kredit war erheblich geringer als früher.

Der Bankzinsfuß ermäßigte sich in der ersten Hälfte des Jahres von 7% auf 4 pCt.; während des ganzen Jahres 1907 war der niedrigste Zinsfuß 5 1/2 pCt. gewesen. Im Durchschnitt des Jahres 1908 stellte sich der Bankzinsfuß auf 4,76% pCt. gegen 6,033 pCt. im Vorjahre. Die wirtschaftlichen Verhältnisse traten außer in diesen niedrigeren Diskontofüßen vornehmlich in der Abnahme der Ankäufe von Platz- und Verlandwechseln, der erteilten Lombarddarlehen, in dem geringeren Anfall des Gewinns zu Tage. Andererseits vermochte die Bank in anderen Vor-

monen ein erhebliches Plus zu erzielen. Weiterhin heißt es dann in den Vorbemerkungen wörtlich: „Die weitere, durch starke Goldimporte geförderte Kräftigung des Bankstatus ermöglicht es, den Diskontsatz von 4 pCt. auch bis zum Jahreschluss aufrechtzuerhalten, obwohl dieser eine sehr starke Anspannung mit sich brachte.“

Die Goldkäufe haben im Jahre 1908 einen Betrag erreicht, wie er bisher seit Bestehen der Reichsbank noch nicht zu verzeichnen gewesen war. Es wurden an Goldbarren und ausländischen Goldmünzen für nicht weniger als 298,88 Mill. M. angekauft, denen für das Jahr 1907 nur ein Betrag von 111,61, für das Jahr 1906 von 27,62 Mill. M. gegenübersteht. Hierzu tritt eine starke Erhöhung des ausländischen Wechselportfolios. Es sind in diesem Jahre 49.509 Stück Wechsel im Betrage von 484,63 Mill. M. angekauft worden gegen nur 39.483 Stück mit 268,12 Mill. M. im Vorjahre. Hieraus ergibt sich wohl zur Genüge, daß die Bank das auswärtige Devisengeschäft stärker als früher gepflegt hat. Seit 1876, wo das Konto der Wechsel auf das Ausland 17,63 Mill. M. betrug, stieg dasselbe 1908 auf 484,63 Mill. M.

Die Gesamtumsätze der Reichsbank stiegen im Jahre 1908 auf 305,24 Milliarden M. gegen 298,99 Milliarden im Jahre vorher. Der durchschnittliche Banknotenumlauf bezifferte sich auf 1524,14 Mill. M. Die freigelegte Notengrenze wurde 14 mal überschritten, und die Bank hatte hierfür eine Steuer von 2.564.428 M. an das Reich zu zahlen gegen 5.600.607 M. im Vorjahre. Die Umsätze im Giroverkehr der Privaten haben sich von 207,18 Milliarden auf 210,18 Milliarden M. erhöht. Der Metallbestand setzte sich am 31. Dezember zusammen aus 335.84 Mill. M. in Gold (Barren und fremde Münzen), 432,42 Mill. M. Gold in deutschen Münzen und 211,88 Mill. M. Scheidemünzen. Im Durchschnitt des ganzen Jahres waren von den umlaufenden Noten 66,86 pCt. (gegen 57,03 pCt. im Vorjahre) durch Metall gedeckt. Der Betrag der angekauften Platzwechsel ging von 4907,27 Millionen auf 4116,95 Mill. M., derjenige der angekauften Versandwechsel von 6885,01 auf 5503,48 Mill. M. zurück. Im Lombardverkehr wurden 102.827 Darlehen mit 2812,17 Mill. M. neu ausgeben gegen 3293,30 Mill. M. im Jahre 1907. Die durchschnittliche Größe eines jeden Darlehens betrug 27.349 M., die durchschnittliche Dauer der einzelnen Darlehen betrug 10 Tage, wie im Vorjahre. Für nachträglich entdeckte Banknotenfälschungen Gränentheil sind weitere 316.000 M. vom Gewinn abgesetzt worden. Der Nominalbetrag der der Reichsbank in Verwahrung und Verwaltung gegebenen Wertpapiere stellte sich am Schluß des Jahres auf 3234,12 Mill. M. gegen 3256,32 Mill. M. am 31. Dezember 1907.

Die Verwaltungskosten der Reichsbank sind von 18,76 auf 20,29 Mill. M. gestiegen. Der Gesamtgewinn beziffert sich auf 65,61 Mill. M., der Reingewinn nach Abzug der Verwaltungskosten usw. auf 37,04 Mill. M. gegen 52,31 Mill. M. im Vorjahre. Hiervon entfallen 23,05 Mill. M. auf das Reich und 13,98 Mill. M. gleich 7,77 Proz. auf die Anteilseigner, die im vergangenen Jahre eine Gesamtdividende von 9,80 Proz. erhalten hatten. Als Anteilseigner wurden Ende 1908 in den Stammbüchern der Reichsbank 16.571 Inländer und 2081 Ausländer in den Büchern geführt.

Die Zahl der Beamten ist von 3224 auf 3371 gestiegen. An Zweiganstalten waren am Ende des Jahres 19 Reichsbankhauptstellen, 75 Reichsbankstellen und 303 Reichsbanknebenstellen und Warendepots, insgesamt also 487 vorhanden oder 9 mehr, als im Jahre vorher.

Heer und Flotte.

Die Kaisermanöver. Bei der kartographischen Abteilung des Großen Generalstabes sind die Vorarbeiten für eine besondere Kaisermanöverkarte im Maßstabe von 1:100.000 bereits in Angriff genommen. Diese Karte wird, der „M.-p. K.“ zufolge, etwa in der Gegend der Frankenhöhe zentriert, jenes nördlichen Ausläufers der Schwäbischen Jura, zwischen Jagst und Tauber, der seine höchste Höhe mit 531 Meter und dem hohen Steig, nordwestlich von Aushach, erreicht. — Bis zum 15. April wird der Chef des Generalstabes der Armee dem Kaiser zugleich mit diesem Kartenentwurf die Massstabverteilung vorlegen, die nach Vereinbarung des Generalstabes mit dem Kriegsministerium die Tage vom 13. bis 16. September umfaßt.

Vegnadigung Stöfzels? Wie das „B. Z.“ gehört haben will, wird in den nächsten Tagen die Vegnadigung der in der Peter-Pauls-Festung internierten Soldaten von Port Arthur, des Generals Stöfzel sowie der Admirale Nebogatow, Grigorjew und Wischin erfolgen. Stöfzel hat, wie es heißt, in jüngster Zeit einen Schlaganfall erlitten, und der Admiral Wischin ist an Schwindsucht erkrankt, so daß die Verste ihm den Aufenthalt in südlichem Klima „verordnet“ ist. Der Marineminister befürwortet das Gnabengesuch beim Zaren.

Aus der Reichshauptstadt.

Die neuerlichen Vergiftungserscheinungen im Dr. Howranke-Hause sind nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung auf den Genuß von Morchel zurückzuführen, die dem Gr. Lisse zeitl. a. S. G. wärz beigesetzt waren. Neben der echten Morchel gibt es nämlich die Lorchel, die mit ihrer großen Ähnlichkeit heißt, aber einen Giftstoff enthält. Dieser kann aber auch bei der echten Morchel in einer bestimmten Entwicklungsperiode vorhanden sein. Beide im getrockneten Zustande leicht zu verwechselnde Morcheln verlieren aber ihre gesundheitsschädlichen Bestandteile, wenn sie mehrmals täglich in reinem Wasser abgewaschen werden und wenn beim Kochen das erste Wasser, sobald es den Siedepunkt erreicht, abgossen und durch neues ersetzt wird. Wahrscheinlich haben sich nun unter den von den Erkrankten verzehrten Morcheln auch Lorcheln befunden, die zu den Erkrankungen führten.

Eben Hedin traf am Donnerstag in Berlin ein, um am Freitag im Etablissement Kroll einen Vortrag über seine letzte Forschungsreise zu halten.

In den Werkstätten der Militärverwaltung ist durch Anschlag bekanntgemacht worden, daß mit dem 1. April d. J. in sämtlichen technischen Instituten des deutschen Heeres der neunstündige Arbeitstag in Kraft tritt. Den Arbeitern wird der gleiche Tageverdienst wie bei zehnstündiger Arbeitszeit gewährt.

Aus aller Welt.

Von Räubern tödlich verletzt. Ein räuberischer Überfall ist in der Nacht zu Mittwoch in Werl an einem Ehepaar verübt worden, das ein an der Hammer Chaussee einsam belegenes Haus bewohnt. Dem Ehepaar wurden 15 schwere Stichwunden beibracht, so daß er, mit dem Tode ringend, ins Hospital geschafft wurde, auch die Ehefrau wurde schwer verletzt. Als sich Passanten dem Wohnhaus näherten, flüchteten die Räuber und steckten unterwegs ein Haus in Brand. Sie versuchten dann in einer Getreidehandlung nochmals einen Einbruch, wurden aber dort verschleucht. Bisher ist man der Täter nicht habhaft geworden.

Das deutsche Rote Kreuz auf Sizilien. Leichter Tage hat die im italienischen Erdbebengebiet tätig gewesene Abteilung des deutschen Roten Kreuzes Italien wieder verlassen. Welche Achtung und welche Sympathien sich die Mitglieder erworben haben, geht wohl am besten aus nachfolgendem Dankschreiben hervor, das Rechtsanwältin Dr. Ceresia in Syrakus in Berliner Blättern veröffentlicht hat: „Die Abteilung des deutschen Roten Kreuzes dürfte nun wohl schon in die Heimat zurückgekehrt sein. Da drängt es mich, einen freien Sizilianer, im Verein mit meinen Freunden, die wir durch lange Monate Gelegenheit hatten, das kluge und edle Wirken der Deutschen zu beobachten, einige Worte der tiefsten Bewunderung und Dankbarkeit zu sagen, Worte, die durch meinen Mund ganz Sizilien der deutschen Presse übermitteln. Wahrlich, das Wirken des wackeren Dr. Colmers und aller seiner tüchtigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen war so erfolgreich, so aufopfernd und edel, daß sie sich unsere Sympathien im Sturme eroberten. Aus unserer Stimmung gegen sie haben wir denn auch kein Hehl gemacht, angefangen vom Tage ihres Eintreffens bei uns bis zu ihrer Abreise. Wir haben oft genug Gelegenheit genommen, Dr. Colmers Beweise und Zeichen dieser Stimmung zu geben. Die Flüchtlinge und Verwundeten von Messina, die Behörden, die Vereine, ja alle Bürger ohne Unterschied waren sich einig in diesem Gefühl, das so recht zum Ausdruck kam, als das deutsche Rote Kreuz Abschied nahm von uns, von den Retondalezenten, die sich in der „Caserma Vecchia“ befanden, und von Flüchtlingen in den Baracken. Es sind uns dies traurige, aber teure Erinnerungen, die im Herzen aller Sizilianer fortleben werden, als wahre und echte Sympathie.“

Frau Steinheil hat durch ihren Anwalt Anthonj Rubin dem Untersuchungsrichter Andre einen langen Schriftsatz überreichen lassen, in dem diese ihre vorläufige Freilassung verlangt. Natürlich wurde diese Ansuchen einer schwer belasteten mutmaßlichen Mörderin vom Untersuchungsrichter abgelehnt. Daraufhin verlangte nun Frau Steinheil wenigstens so bald wie möglich vor die Richter gestellt zu werden. — Es ist immerhin eigenartig, wie diese Frau mit den Vertretern der französischen Justiz umzuspringen wagt.

Im Luftschiff über den Atlantischen Ozean? Die „Zürich. Nachr.“ melden: Im Einvernehmen mit dem Grafen Zeppelin und unter Teilnahme der namhaftesten Aeronauten Europas wird der frühere Herausgeber der „Illinois-Staatszeitung“, Joseph Bruder, ein geborener Oesterreicher, von Cadix aus am 25. Juli eine Fahrt mit dem Luftballon nach Spanisch-Indien antreten. Er wird der Route folgen, die Kolumbus bei der Entdeckung des neuen Erdteiles einschlug. Graf Zeppelin hat das kühne Projekt als durchführbar erklärt. Die Reise beansprucht eine Woche. — Ob man mit dem Projekt nicht doch etwas dem augenblicklichen Stande der Technik voraussetzt?

Zu einem Handgemenge kam es Mittwoch abend in Ugram zwischen Starcevic-Regionären und Dissidenten der Starcevic-Partei, die ihren Parteitag abgehalten hatten. Es wurden etwa 30 Revolverkugeln gewechselt. Schwer verwundet wurden zwei Personen, leichter verwundet drei. Verhaftungen wurden bisher von der die Streitenden trennenden Sicherheitswache drei vorgenommen.

Unter Gang. Die Polizei in Paris verhaftete einen gewissen Laura, der Mitglied der internationalen Bande ist, die falsche Postanweisungen verteilte und bereits große Summen auf diese Weise von der Post erschwindelt hatte. Laura ist bereits verurteilt und hielt sich in Paris unter falschem Namen auf.

Eine Megäre! In dem kleinen Grenzort Böhmisch-Schade schlug die Witwe Kniesel den Gemeindefunktionär John, der ein ihr geliehenes Darlehn zurückforderte, mit einem Beil nieder und zündete ihr Haus an. Sodann eilte die Täterin nach dem Wohnhaus des Ermordeten, tötete dessen Frau durch Messerstiche und schließlich sich selbst.

Ein österreichischer Rittmeister degradiert. Am Mittwoch fand vor dem Budapest Militärgericht die Schlussverhandlung gegen den Rittmeister Michalowski, den früheren Hofmeister der Kinder des Erzherzogs Joseph, wegen Insubordination und Beleidigung eines Mitgliedes des Herrscherhauses statt. Der Angeklagte, der, aus dem Dienste des Erzherzogs entlassen, von diesem den Befehl erhalten hatte, sich unverzüglich zu seinem Regiment zu begeben, diesem Befehl aber nicht nachgekommen war, erklärte sich für unschuldig. Das Gericht verurteilte Michalowski zu 4 1/2 Monaten Gefängnis und Degradation. Der Verurteilte wurde noch am gleichen Tage degradiert und als gemeiner Husar in das Militärgefängnis übergeführt.

Eine Wendung im Fall Steinheil? Bekanntlich ist das Gesuch der Frau Steinheil auf Haftentlassung abschlägig beschieden worden. Der Grund dieser Weigerung hängt nach Pariser Meldungen mit einer in allerjüngster Zeit gemachten, hochwichtigen Feststellung zusammen. Es

wurde unumstößlich nachgewiesen, daß Frau Steinheil am Morgen nach dem Morde telephonisch ihren Freund, den Schlossbesitzer Borderel in Balaise, anrief. Damit erweist sich die Angabe, die Witwe sei gefesselt und geblendet und keiner Bewegung fähig gewesen, als eine dreiste Unwahrheit.

Vulkanische Ausbrüche auf Neuseeland. Lebhaft vulkanische Vorgänge wurden auf Neuseeland wahrgenommen. Wie dem „B. Z.“ mitgeteilt wird, ist der auf Neuseeland liegende Agaruahoe seit Dienstag in ununterbrochener Tätigkeit. Die Lava fließt die Abhänge herab. Rauch- und Dampfswolken steigen bis 3000 Fuß hoch auf. Am Fuße des Ruapehu sind anscheinend neue Krater entstanden. Die Umgegend ist meilenweit mit einer dünnen Staubschicht überzogen.

Kurze Inlands-Chronik.

München. Der Kunsthistoriker Prof. Alwin Schulz, Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Nationalmuseums, ist gestorben.

Karlsruhe. Die Verhaftung des seit vier Jahren hier ansässigen Arztes Dr. Otto Bloos, aus Sachsen gebürtig, erregt großes Aufsehen. Der Arzt wird beschuldigt, an verschiedenen Patientinnen in der Narkose Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Der gesamte Zugverkehr in Rumänien ist infolge heftigen Sturmes und starker Schneefälle unterbrochen. — In Finsterwolde (Prov. Groningen, Holland) fand Mittwoch abend ein Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und Gendarmerie statt, wobei letztere von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Mehrere Personen wurden verwundet. — In Newark bei New York wurde Pfarrer Erasmus Affton an der römisch-katholischen St. Stanislauskirche, als er sich nach der Messe Mittwoch früh in die Sakristei zurückzog, von mehreren Leuten niedergeschossen. Er erhielt sechs tödliche Schusswunden. Seine Wittschafterin, die zur Hilfe herbeieilte, erhielt ebenfalls mehrere schwere Verletzungen.

Vermischtes.

Die Gurken-Apfelsine. Man schreibt der „Frankf. Zig.“ aus Neuport: Der Ruhm des kalifornischen Pflanzenzüchters Burbank treibt auch andere Gärtner zu allerlei Versuchen an, neue Pflanzenarten, neue Blütenformen und neue Fruchtkombinationen durch allerlei geheimnisvolle Manipulationen mit Blütenstaub oder Mutationen hervorzurufen. So hat der Gärtner Howard S. Hill in Worcester (Massachusetts) verkündet, daß es ihm gelungen sei, eine neue Frucht zu erzeugen, eine Mischung von Apfelsine und Gurke. Die Frucht soll die Form einer riesigen Apfelsine haben, von gelblicher Farbe sein und an der Außenseite die warzenartigen Auswüchse der Gurke aufweisen. Der Geschmack — so sagt wenigstens Herr Hill — ist wunderbar; das herrliche Aroma der Apfelsine hat nicht im geringsten gelitten, und die feine Säure der Apfelsine hat durch den Zufuhr der Gurkenfrucht einen eigenartigen pikanten Beigeschmack erhalten. Es wäre also durch diesen Versuch die Früchtdastel des Amerikaners um eine neue Spezialität bereichert worden. Herr Hill hat eine Plantage angelegt, in der nur „Gurken-Apfelsinen“ gezogen werden sollen. — Vielleicht macht er bei der Gelegenheit auch noch Versuche mit der sauren Gurke.

Hugo Lederer.

Wir bieten heute unsern Lesern ein Bildnis des bekannten Bildhauers Professors Hugo Lederer, der dieser Tage zum Mitglied der königlichen Akademie der Künste in Berlin ernannt wurde. Lederer hat sich einen ausgezeichneten Namen in erster Linie durch das großartige Bismarck-Denkmal in Hamburg gemacht, an welchem noch kein Beschauer ohne mächtvollen Eindruck vorbeigegangen sein dürfte.



Tarif

für die Fährre über den Main zu Flörsheim.

Es sind zu entrichten:

I. Von Personen einschließlich der Traglast:

1. In Rachen oder auf Schalden:

- bei gewöhnlicher Ueberfahrt für jede Person aber mindestens zusammen
- für eine besondere unverzügliche Ueberfahrt mittels Rachens, welche auf Verlangen geschehen muß, von den überzusehenden Personen zusammen, wenigstens bei Tag bei Nacht wenn die Abgabe, nach dem Satze zu 1 a von den Einzelnen erhoben, nicht mehr beträgt.

2. Auf Dampf- oder Kraftbooten:

für jede Person einschl. der Traglast

a. auf dem ersten Platz

b. auf dem zweiten Platz, oder wenn nur eine Platzart vorhanden ist

Anmerkung: Kinder unter 4 Jahren sind abgabefrei, sofern sie einen besonderen Sitzplatz nicht einnehmen.

Zu 2a und b: Beim Vorhandensein von 2 Platzarten müssen diese, sofern die Erhebung des höheren Satzes für den ersten Platz zulässig sein soll, durch Anbringen von Tafeln mit deutlichen Aufschriften auf dem Fährboote erkennbar gemacht sein.

II. Von Tieren:

- für ein Pferd oder Maultier
- für ein Stück Rindvieh oder einen Esel
- für ein Fohlen, Kalb, Schaf, Schwein, einen Hund, eine Ziege oder ein anderes Stück kleines Vieh
- für Federvieh, welches getrieben wird, für jede angefangene 10 Stück

Anmerkung: Für Tiere, die auf Fuhrwerken befördert werden, wird eine besondere Abgabe nicht erhoben.

III. Von Fuhrwerken neben der Abgabe für die dazu gehörenden Personen nach I 1 und für das Gespann nach II:

- für ein beladenes Lastfuhrwerk (siehe zusätzliche Bestimmung 3) oder ein als Lastfuhrwerk benutztes Personenfuhrwerk für Lokomobilen, Dampfmaschinen und sonstige schwere Fuhrwerke je
- für ein unbeladenes Lastfuhrwerk, sowie für einen leeren oder zum Transport von Personen benutzten Personenwagen, für Marktfuhrwerk, Schlitten, Leichenwagen und sonstiges leichtes Fuhrwerk je
- für ein Fahrrad, Hundefuhrwerk, einen Kinderwagen, einrädigen Handkarren, Handschlitten, auch beladen, sowie für die unbeladene Fuhrwerke der folgenden Abteilung je
- für einen Handkarren oder Handwagen anderer Art oder für einen Eselkarren beladen

IV. Von Kraftfahrzeugen neben den Abgaben für die dazu gehörigen Personen nach I. 1:

- für Personenwagen mit mehr als 4 Sitzplätzen und für beladene Lastwagen mit Gummireifen ohne Gummireifen
- für Personenwagen mit 4 oder weniger Sitzplätzen und für unbeladene Lastwagen mit Ausnahme der unter c genannten Wagen für landwirtschaftliche Betriebszwecke mit Gummireifen ohne Gummireifen
- für unbeladene Lastwagen, welche landwirtschaftlichen Betriebszwecken dienen, mit Gummireifen ohne Gummireifen
- für Kraftfahräder für jeden Sitz

Anmerkung zu IV.: Als Sitzplätze gelten nur die dauernd eingebauten festen Sitzgelegenheiten, einschl. des Sitzes für den Wagenführer.

V. Von unverladenen, durch Personen, Tiere oder Fuhrwerk zur Fährre gebrachten Gegenständen wird die Abgabe erhoben, welche die Personen, Tiere oder das Fuhrwerk treffen würden.

Zusätzliche Bestimmungen.

- Die obigen Sätze sind bei jedem Wasserstande sowie bei vorhandener Eisbahn, für deren gehörigen Zustand von der Hebestelle zu sorgen ist, zu entrichten.
- Die Zeiten der gewöhnlichen Ueberfahrten und die Dauer der Nachtzeit werden auf einer Tafel an der Fährre bekannt gegeben.
- Ein Fuhrwerk oder ein Kraftfahrzeug ist dann als beladen anzusehen, wenn sich auf ihm, außer dem Zubehör und dem Futter für die Zugtiere bezw. dem Betriebsstoff für die Maschine für höchstens 3 Tage, an anderen Gegenständen mehr als 100 kg. befinden.

Befreiungen.

Von der Entrichtung des Fährgeldes sind befreit:

- Der König, die Mitglieder des königlichen und des fürstlich Hohenzollernschen Hauses, Fuhrwerke, Güter und Tiere, welche zu den Hofhaltungen des königlichen Hauses oder des fürstlichen Hauses Hohenzollern oder zu den königlichen Gestüten gehören, nebst denjenigen Personen, welche diese Fuhrwerke oder Tiere führen, oder diese Güter begleiten.
- Kommandierte Angehörige des stehenden Heeres und der Marine, Melde und Gestellungspflichtige, Fuhrwerke, Güter und Tiere, welche dem Heere oder den Truppen auf dem Marsche angehören,*) Kriegs-Vorspann und Kriegslieferungsführen, Pferde, welche auf Grund des Kriegsleistungsgesetz vom 13. Juni 1873 zu oder von den Vormusterungs-, Musterungs- oder Aushebungsplätzen gebracht werden, sowie deren Führer.
- Gendarmen-Offiziere, sowie öffentliche Beamte und deren Fuhrwerke und Tiere bei Dienstreisen, oder sonstiger dienstlicher Veranlassung, wenn sie sich gehörig ausweisen oder Uniform tragen.
- Transporte, die für unmittelbare Rechnung des Staates oder des Reiches geschehen.
- Die ordentlichen Posten nebst deren Beiwagen, die von Postbeförderungen ledig zurückkommenden Postfuhrwerke und Postpferde, die Briefträger und Postboten, desgleichen Personenfuhrwerke, welche durch Privatunternehmer eingerichtet und als Ersatz für ordentliche Posten ausschließlich zur Beförderung von Reisenden und deren Effekten und von Postsendungen benutzt werden.
- Hilfsfuhrer bei Feuersbrünsten und ähnlichen Notständen auf dem Hin- und Rückwege nebst dem zugehörigen Personal.

*) Hierunter sind nur einzelne Militärpersonen etc., nicht aber ganze Abteilungen zu verstehen.

Wiesbaden, den 10. März 1909.

Der königliche Landrat.

Wird veröffentlicht: Flörsheim, den 12. März 1909.

Der Bürgermeister: Laud.



Stern-
Marke



SAMEN
echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei:

O. Biemer,
Frankfurter
Colonialwaren-
Haus,
Delikatessen- und
Weinhandlung
Flörsheim,
Hochheimerstrasse 2.

Entlaufen

eine Gans, gelb gezeichnet. Abzugeben gegen Belohnung bei

Heinrich Messer,
Untermainstraße.

Im Waschen und Putzen

empfehlte sich

Frau Job. Hofmann,
Brunnengasse.

Institut Boltz,
Almenau i. Thür.
Einjähr., Fähr., Abitur.(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Lieblieh

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd - Lilienmilch - Seife

à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Deutschen und ewigen

Kleesamen

ebenso Wicken in bester Keimkraft unter Garantie

Bahnhofstraße. **Max Fleisch**



**Cognac
Scherer**

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.—

Alleiniger Vertreter:
Heinrich Messer,
Flörsheim, Untermainstrasse.

Prima Leberwurst

Blutwurst, Fleischwurst, Blutwagen,
Preklops, Met- und Cervelatwurst,
Schinken, Dörrfleisch,
Nierenfett, Schweineschmalz
und Pflanzenbutter zum Schmelzen

Anton Schick,
Eisenbahnstraße 6.

Wie die Saat, so die Ernte!

Alle Sorten

Sämereien

für den Gemüs- und Blumengarten, mit Kultur-
anweisung empfiehlt

Max Fleisch, Bahnhofstr.

Papierwäsche

empfehlte

H. Dreisbach
Karthäuserstr.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Störcheimer Zeitung.

Die Erben von Hohelinden.

Roman von Fr. M. W. Witte.



Isaher hatte ein Tag dem andern gegolten, die Stunden waren verronnen in angenehmer Pflichterfüllung, in heiterer Geselligkeit, in ernstlichen Studien — und die Sorge hatte keinen Einlaß gefunden an der Schwelme des Schlosses. Nun aber herrschte sie drinnen, erfüllte alle Winkel mit ihren düsteren Schatten, erschuf jedes heitere Wort, beleuchtete jeden Gedanken, der nicht ihr und nur ihr galt — und die Menschen waren andere geworden.

Wie hatte sie voll Bewunderung und Ehrfurcht aufgesehen zu der Gräfin Hedenthin, die ihr ja in Wahrheit das geworden war, was sie sie nannte — eine Mutter. Auch ihr Knäuel hatte den Ausbruch gelassener Bornehmtheit, milder Güte verloren — die auch aus ihren Augen sprachen die Angst und die Sorge.

„Was bedeutet das alles nur?“ küßte Margarete mit zuckenden Lippen. „Was ist über uns gekommen? Es schien so unmöglich, daß hier auf Hohelinden — die Not und die Sorge einzuziehen könnten — nicht wahr? — O, sie finden überall Einlaß — im Schloß so leicht wie in der armseligsten Hütte, mein Kind! Und alles — alles ist meine Schuld. — Margarete — du darfst mit diesem Mann nichts zu tun haben!“

„Aber wie kommt es nur darum wissen, daß er hier war? Ich — ich weiß noch nicht, was ich tun werde. Ich bin meiner noch nicht sicher.“

„Du wirst schon entschlossen. Hättest du ihn selbst durch deinen Brief hergerufen, wärest du nicht zu dem Heuchler entflohen gewesen?“

Eine dunkle Blutstiege in Margaretes Wangen. Auch darum wußte sie?

„Vater hat es mir gesagt.“ fuhr die Gräfin fort. „Er kam zu mir, nachdem er den Brief an seinen Bestimmungsort gebracht hatte. Du darfst ihm nicht gähnen deshalb — er glaube nur, seine Pflicht im höchsten Sinne des Wortes zu erfüllen — und er hat sie erfüllt. Er hatte auch das Recht, so zu handeln. Denn er ist mehr denn ein bloßer Diener — er weiß viel — mehr vielleicht, als wir alle. Es ist nicht Zeit jetzt, von ihm zu sprechen: später einmal werde ich dir auch über ihn die Wahrheit sagen. Nur darfst du ihm um seiner Eigenmächtigkeit willen nicht dünnen. — Er kam also zu mir, um mir zu sagen, daß Elmarit

logisch hierherkommen würde — daß er dich zu seinem Weibe begehrte. Das darf nicht sein, Margarete, niemals darf es geschehen. Du mußt diesen Mann über die Schwelle eures Hauses weisen!“

„Ich könnte es,“ sagte Margarete. „Noch habe ich ihm mein Wort nicht gegeben. Aber dann muß das Schreckliche auch geschehen — denn betrügen kann ich ihn nicht. Ich kann mich opfern — aber das — das kann ich nicht. Ich müßte es ihm in diesem Augenblick sagen, daß ich kein Weib unter seinen Umständen werde — und glaubst du wirklich, daß er dann noch telegraphieren würde? — Und wenn das geschieht, was uns bedroht — ich würde aufhören zu leben. Ich würde es nicht mehr wagen, noch einem Menschen unter die Augen zu treten. Du weißt ja nicht, wie ich Hohelinden liebe — wie ich mit ganzer Seele daran hänge. Wie stolz ich darauf bin. Du hast vierzig Jahre hier gelebt — kennst du meine Gefühle nicht verstehen?“

„D, ich verstehe sie nur zu gut,“ entgegnete die Gräfin bitter. „Ich zuerst war von ihnen erfüllt — und pflegte sie, bis sie mein Denken und Handeln ganz beherrschten, bis sie mit vererblich wurden. Und trotz der Lehren, die ich hätte aus der Vergangenheit ziehen müssen, brachte ich es fertig, auch in dir jenen Stolz großzuziehen — bis er auch dich beherrschte! Auch du willst ihm alles zum Opfer bringen. — O — wenn ich in der gleichen Lage wäre — nicht für einen Augenblick würde ich mich versucht fühlen, ihm irgend etwas zu opfern!“

„Aber niemals wieder könnte ich mich glücklich fühlen — und auch du würdest es nicht können!“

„Mein Kind — ich habe seit langen Jahren jedes Glücksverlangen begraben. Das Alter verlangt sein Glück mehr; da sind zu viele Geister und Erinnerungen, die ihm wehren. Ruhiger Friede ist der köstlichste Besitz, den man in meinem Alter haben kann. Und wenn du das tust, was du tun wolltest, werde ich auch ihn verlieren. — O — wenn ich dir die Wahrheit sagen könnte — aber ich will auch sprechen, ehe ich das Unheil geschehen lasse! Wenn ich es auch an einem Sterbepet verprochen habe, zu schweigen. — Wenn ich dir nun sage, daß du — daß ich weniger Recht auf Hohelinden habe als ich oder irgend ein anderer?“

Die letzten Worte waren nur noch gestiftet, wie wenn die Gräfin sich scheute, sie laut auszusprechen. Margarete begann zu glauben, daß die Gräfin im Stiller redete — eine Vermutung, die sich ihr schon

bindende Kraft der Schicksalsfäden, die Geschmeidigkeit des Hocks und die harte Farbe der Haare, die Deutlichkeit des Wappens, den Blick der Augen, die Feinheit des Sonnenstrahles und die Tränen des Laus, die Unbehelligkeit des Windes und die Furchtbarkeit des Hofens, die Weichheit der Haare und die Härte des Diamants, die Wärme des Feuers, die die Gräfin selbst des Tigers, die Hitze des Feuers und das Gurren der Turkestaube. Alles dieses mißfiel er zusammen und schuf daraus das Weid. Darum gab er es dem Manne.

„Derr, das Wesen, das du mit spenkstest, vergiftet mit dem Tofette. Sie redet unaufhörlich und sieht mit meine Bett. Sie sammelt um nichts und ist immer krank. Du müßt sie zurücknehmen, ich kann nicht mit ihr leben.“

Und Zwölfert nahm das Weid zurück. Nach weiteren acht Tagen kam der Mann aber wieder: „Derr, mein Leben ist seitdem ich die Frau zurückgab, so einsam, daß ich es nicht ertragen kann. Jetzt erst fällt mir ein, daß sie mich durch ihren Tanz und Gesang erschütterte, daß sie mich mit verlebten Augen anschaute und mich tröstete, wenn ich betäubt war.“

Und der Gott gab das Weid wieder zurück. „Aber drei Tage verkommen waren, stand der Mann wieder da: „Derr, ich weiß den Grund nicht. Das Weid verusfacht mit aber mehr Leid als Freud. Ich bitte dich: nimm sie wieder.“

Zwölfert entgegnete aber: „Geh und tue, was dir am besten erscheint.“

Und der Mann antwortete: „Ich kann nicht mit der Frau leben.“

Da sagte der Gott: „Du sollst auch nicht ohne sie leben können!“



Diebe der jungen Vögel. Nach Darwin waren von 20 ausgebrüteten jungen Vögeln 17 den Raubtieren und Raubvögeln zum Opfer und nur drei verblieben sich weiter. Nach Martin und Walpolt werden 65—70 Prozent aller Vögel nester vernichtet und zwar 15 von den Raubvögeln, 10 vom Störcheimer, 3 von Raubvögeln und 1 vom Störcheimer und Raub. Die Störcheimer, die oben in den Spigen der Klippe nisten, fallen hauptsächlich den Raubvögeln zum Beute.

Humor.

Ein Teiler Blind. Witze: „Küssen Sie auch, Derr Schönlings, daß meine Tochter ein Auge auf Sie geworfen hat?“

Wackiger Junggeselle (sehr geschmeichelt): „O Frau Schminde, ist das wirklich der Fall?“
Witze: „Sicher! Gest heute sagte sie wieder zu mir: „Ach Mutti, Derr Schönlings gefällt mir zu gut! Den möchte ich noch zum Papa haben!““

Auflösung des Rebens aus voriger Nummer:
Es gibt ein Weid, das fremden Trost nicht duldet, und einen Schmerz, den sanft die Zeit nur heilt.

wohl, Hilde! — Ich glaube beinahe, du bist unzufrieden mit mir.“
„Ich bebauere dich, Zante Feinling,“ sagte das junge Mädchen langsam. „Denn mit dieser Erinnerung betrügst du dich nicht mehr lange, fürchte ich. Du hast den größten Reichtum von dir gewiesen. Ich bin und werde immer arm sein — dafür gehört mir die Sehnsucht und alle Träume der Erde. Aber du haust dir künstlich aus Trümmern, die du selbst dazu gemacht hast, ein Haus, das haltlos ist — — und deshalb habe ich Angst für deine Zukunft.“

„Dumme kleine Hilde!“ sagte Josephine unbedeutlich und zog den Schleier abers Gesicht. „Was für große Worte! Ich bin noch nicht so alt, daß ich zu bereuen anfangen müßte! Guten Abend, Kind!“
Hilde streckte die Hand nach der Erkenden aus. „Du hast schon angefangen!“ rief sie leise.
Aber Josephine hatte bereits das Zimmer verlassen, über das die Dämmerheit hereingebrochen war.



Mark Twains Nachwuchs. In der „North American Review“, in der Ausgabe aus Mark Twains Selbstbiographie veröffentlichte wurden, gab der große Humorist eine lustige Biographie wieder, die seine kleine Tochter Eust von ihm verfiel. Diese Mütter beginnen mit dem Jahre 1888, zu einer Zeit, da Mark Twain im fünfzigsten Jahre stand und sein Tochterchen im vierzehnten. Sie schrieb diese Biographie zur Rücksicht, heimlich, in ihrem Schlafzimmer und hielt sie sorgsam verborgen, bis sie eines Tages dem Vater fängt an: „Wir sind eine sehr glückliche Familie. Wir bestehen aus Papa, Mama, Jean, Clara und mir. Es ist sehr schön, aber den ich schreibe, und ich habe keine Sorge, daß ich nichts über ihn zu sagen haben werde, denn er ist ein sehr merkwürdiger Charakter.“ An anderer Stelle schreibt die kleine Biographin: „Papa hat eine sehr gute Figur — kurz; er ist ein sehr gutaussehender Mann. Sein Aussehen ist überhaupt vollkommen, ausgenommen, daß seine Zähne nicht besonders sind. Sein Teint ist sehr rein, und er trägt keinen Bart. Er ist ein guter Mensch, und ist sehr droffig. Er hat gute Laune, aber das haben wir alle in der Familie. Er ist der lebenswerteste Mann, den ich je gesehen, oder zu sehen hoffe — — und dabei, ach, so gerne! Er erzählt sehr schöne Geschichten. Clara und ich pflegten auf beiden Seiten seines Sessels zu sitzen und zuzuhören, während er uns Geschichten erzählte über die Wilder an den Wänden. Papa,“ sagt die Kleine hier, „gebraucht sehr starke Anecdote; aber ich habe so eine Dose, als ob sie noch lange nicht so hart sind, wie damals, als er Mama erst heiratete.“

Wie das Weid geschaffen wurde.

(Eine indische Sage.)
Querst sah Zwölfert die Welt. Als er die Frau schaffen wollte, erdachte er, daß er bei der Schöpfung des Mannes den Stoff verwenden sollte, aus dem sie gemacht werden sollte. Zwölfert war verzweifelt und fiel in tiefe Gedanken. Schließlich fand er aber einen Ausweg. Er nahm die Handlung des Mondes, die Esplantheit der Esplanze, die

